

## »Krisenstimmung Nehemia 5



### Thema 5

## »Krisenstimmung«

### Nehemia 5

Am letzten Sonntag konnten wir im Gottesdienst darüber staunen, wie engagiert und zielgerichtet die Leute in Jerusalem angepackt haben, die Stadtmauer wieder aufzubauen. Es war eine ungeheure Anstrengung, die sie auf sich genommen haben. Unter der ständigen Bedrohung von feindlichen Terror-Anschlägen mussten sie sich einerseits um Schutz bemühen und andererseits an der Mauer, die großen Lücken schließen. Aber vermutlich ist jeder Baueinsatz ein Kraftakt, auch heute noch. Aber mit dem Ziel vor Augen, dadurch Frieden und Ruhe vor den Feinden finden zu können, haben sie das auf sich genommen. Auch Schwächephasen oder Zeiten der Resignation und Kraftlosigkeit haben sie miteinander überwunden und kamen gemeinsam gut voran.

Heute nun werden wir in einem weiteren Abschnitt der Aufzeichnung Nehemias ein ganz neues Problem feststellen. Auf einmal gibt es innerhalb des Volkes eine Krisenstimmung und Uneinigkeit. Zu aller Anstrengung und der feindlichen Bedrohung hinzu kommt nun auf einmal auch noch Sand ins Getriebe. Da finde ich es sehr ansprechend und inspirierend, Nehemia dabei zu beobachten, wie er dieses Problem angepackt und schließlich auch gelöst hat. Gehen wir mal dieser Sache der Reihe nach entlang und versuchen daraus auch Hilfen für unser Gemeindeleben oder unseren persönlichen Glauben zu gewinnen. Denn vermutlich wird es sowohl in einer Gemeinde als auch in meinem persönlichen Leben immer wieder zu solchen Krisenstimmungen ausgelöst durch Konflikte kommen. Nehemia hat diese Situation folgendermaßen erlebt (Nehemia 5,1-5 »*Hoffnung für alle*«):

- 1 Nach einiger Zeit kamen jüdische Männer und Frauen zu mir und beschwerten sich über Leute aus ihrem eigenen Volk.*
- 2 Die einen klagten: »Wir haben viele Söhne und Töchter und brauchen mehr Getreide, sonst können wir nicht überleben.«*
- 3 Andere sagten: »Wir mussten unsere Felder, Weinberge und Häuser verpfänden, um während der Hungersnot Brot kaufen zu können.«*
- 4 Und wieder andere beklagten sich: »Wir mussten uns Geld leihen, um dem König die Steuern auf unsere Felder und Weinberge bezahlen zu können.*
- 5 Wir gehören doch zum selben Volk wie die anderen Juden! Unsere Kinder sind nicht weniger wert als ihre. Und doch müssen wir ihnen unsere Söhne und Töchter als Sklaven verkaufen; einige unserer Töchter sind schon in ihrer Gewalt. Wir sind machtlos, denn unsere Felder und Weinberge gehören ja ihnen.«*

## 1. Die Krise

Das ist ganz schön heftig, was hier an den Tag kommt. Da haben einige Reiche überhaupt keinen Skrupel, arme Landsleute auszunehmen. Selbst die Kinder werden ihnen enteignet und als Sklavenarbeiter eingesetzt, nur dass die Familie sich noch ernähren kann. Die Hungersnot setzt sicher allen zu, aber für die Armen wird es zum Existenzkampf. Und selbst der Hunger wäre noch zu ertragen, wenn nicht Andere aus dem Volk ihre Not ausnützen und sich persönlich bereichern würden. Sie müssen jetzt aber an ihre Volksgenossen die Kinder verpfänden und den Grundbesitz an Feldern, Weinbergen und Häusern veräußern, um zu Brot zu kommen. Damit sind sie ihrer Zukunft beraubt. Keine Hoffnung!

Da ist der Riss auf einmal so offensichtlich, der sich durch das Volk zieht. Unzufriedenheit und Armut einerseits und auf der anderen Seite Reichtum und Skrupellosigkeit. Die Notsituation im Volk wird doch tatsächlich von Grundbesitzern ausgenutzt, um sich noch weiter zu bereichern. Dabei gerät das gemeinsame Bauprojekt an der Stadtmauer ernsthaft in Gefahr. Nur wenn alle an einem Strang ziehen, ist diese Herausforderung zu bewältigen. Aber zerstritten und uneins haben sie keine Chance.

Wir merken schon, dass auch in Gottes Volk Konflikte und Krisen immer auch dazu gehören. Durch die ganze Kirchengeschichte hindurch zieht sich auch eine Streitgeschichte. Lange kann es gut gehen und ein starkes gemeinsames Ziel kann manche Unterschiede zurücktreten lassen, aber in zwei kritischen Momenten kann es zur Krise kommen. Der eine Moment ist, wenn die Erschöpfung und die Probleme übermächtig und so bedrohlich werden, dass sie zu Panik führen. So war das bei Nehemia der Fall. Und der andere Moment ist der, wenn das gemeinsame Vorhaben zu einem guten Ende gekommen ist. Das Gemeindehaus ist gebaut und eingeweiht, die Anspannung fällt ab, die Anstrengung für das gemeinsame Ziel lässt nach und die Unterschiede treten wieder mit voller Wucht in den Vordergrund. Die eigenen Vorlieben oder Erkenntnisse werden wieder stärker betont und man will sie auch gegen die anderen durchsetzen. Die Anderen allerdings fühlen sich dadurch bedroht, unterdrückt, benachteiligt oder übergangen. Vielleicht finden sie noch Verbündete. Dann schließen sie sich in Interessengruppen zusammen und schon knallt es zwischen den Lagern.

Dieses Problem, das Nehemia hier beschreibt, ist sicher nicht über Nacht entstanden, sondern hat sich langsam aufgebaut und verschärft. Vermutlich hat es Nehemia gar nicht mitbekommen, dass hier im Volk schon was zu brodeln beginnt, so sehr war er mit der Stadtmauer beschäftigt. Umso bemerkenswerter, wie couragiert und mit persönlichem Einsatz er sich dann um eine Lösung bemüht.

## 2. Der Lösungsweg

### 2.1 zuhören (Vers 1-6)

Er lässt zunächst mal die verarmten Menschen einfach ihre Situation beschreiben. So macht er sich ein Bild über diese Vorgänge und kann diese Probleme durch Informationen aus erster Hand besser einschätzen. Und natürlich tut es den Menschen, die so viel Unrecht erfahren haben, gut, jemanden zu haben, dem sie mal erzählen können. Hier ist jemand, dem sie ihre Not schildern können und der auch was bewegen kann. Und an Nehemias Reaktion merken wir, dass ihm das auch nahe geht, was er hört. Er lässt das Leid an ihn ran. Es bewegt ihn, diese Menschen von ihrer großen Not erzählen zu hören. Es wühlt ihn auf und geht ihm zu Herzen. Er ist darüber dann auch sehr aufgebracht. Da haben sie solch ein großes und wichtiges Projekt vor und da haben einige nichts Besseres zu tun, als ihren persönlichen Vorteil zu suchen. *»Als ich ihre Klagen hörte und von dem Unrecht erfuhr, wurde ich sehr zornig«*, so beschreibt er seine Gefühlslage (Vers 6).

### 2.2 nachdenken (Vers 7a)

Mit diesen neuen und erschütternden Informationen zieht sich Nehemia nun erst einmal zurück. Er poltert nicht gleich los und macht den erst besten Großgrundbesitzer zur Schnecke, sondern er sucht die Stille. *»Ich dachte über alles gründlich nach«* (Vers 7a). Die Elberfelder Übersetzung drückt das folgendermaßen aus: *»Mein Herz in mir ging mit sich zu Rate.«* Mit etwas Abstand und Ruhe kann eine schwere Situation besser reflektiert werden. Er will sich nicht von seinen Emotionen leiten lassen, sondern bemüht seinen Verstand um einen guten Weg. Er überlegt sich, was getan werden könnte, und vor allem, was Gott von ihm erwartet. Gerade bei emotional sehr belastenden Ereignissen, ist es so wichtig, erst einmal innerlich abzukühlen, um nüchtern und vernünftig handeln zu können. Durch vorschnelle und unbedachte Reaktionen oder Äußerungen wird die Situation all zu oft noch verschärft. In vielen Fällen kann es dabei noch hilfreich sein, einen anderen Menschen in diese Überlegungen einzubeziehen. Das hat den Vorteil, dass der von außen diese Situation objektiver betrachten kann und dabei aus der größeren Distanz ausgewogener eine Bewertung vornehmen kann.

### 2.3 mutig auftreten (Vers 7b-8)

Hier in der Stille reift nun der Entschluss, sich dem Problem aktiv entgegen zu stellen. Hier ist im Volk großes Unrecht passiert. Es führt kein Weg daran vorbei, diesen Missstand auch anzusprechen. Das ist ein schwerer Weg, Menschen mit Unrecht zu konfrontieren. Damit verlässt er ja seine neutrale Position, und vertritt eine Seite

indem er ihr Anliegen aufgreift. Wer will schon gerne eine Auseinandersetzung herbeiführen? Da sind wir manchmal so harmoniebedürftig, dass wir lieber schweigen und schlucken als unrechte Dinge auch offen anzusprechen. Nehemia holt die Verantwortungsträger zusammen und stellt sie zur Rede: *»Eure eigenen Landsleute beutet ihr skrupellos aus!«* Ich berief eine Volksversammlung ein und redete ihnen ins Gewissen: *»Menschen aus unserem Volk sind von fremden Völkern zu Sklaven gemacht worden. Wir haben von ihnen so viele wie möglich freigekauft. Und jetzt habt ihr eure eigenen Landsleute zu Sklaven gemacht! Sollen wir sie nun etwa von euch zurückkaufen?«* Das war Klartext. Umso mehr überraschen diese Worte, wenn wir uns vor Augen führen, wen hier Nehemia gerade in den Senkel stellt: Es sind die führenden Männer. Es sind die, die über Macht und Einfluss verfügen und was in dieser Bau-Situation besonders wichtig ist: über viel Geld. Aber das beeinflusst ihn alles nicht. Unrecht ist Unrecht auch wenn es von Verantwortungsträgern geschieht. Er nimmt es in Kauf, dass er Großspender verliert. Er riskiert, dass er als Statthalter abgesägt oder zumindest unter erschwerte Bedingungen gestellt wird. Im Nachdenken in dieser Stille ist ihm klar geworden, dass er nun Position beziehen muss und nicht schweigen darf.

Recht schnell macht er diesen Vorwurf auch öffentlich indem er eine Volksversammlung einberuft. Das zeigt, wie entschlossen und offensiv Nehemia das Problem angeht. Er setzt sich keinen Moment lang dem Verdacht aus, bei diesen angesehenen Leuten mit anderem Maß zu messen oder die Sache zu verschleppen. Nehemia steht vor allen Leuten hin und nennt das Unrecht beim Namen.

## 2.4 die höhere Ebene wählen (Vers 9)

Im nächsten Schritt verlässt Nehemia nun das eigentliche Problem und stellt es auf eine höhere Ebene (Vers 9): *»Ich fuhr fort: »Ihr begeht ein großes Unrecht! Warum gehorcht ihr Gott nicht und tut, was recht ist? Ihr macht uns zum Gespött unserer Feinde!«* Dieses Unrecht ist keineswegs nur ein Problem zwischen den Menschen, sondern tangiert immer auch die Beziehung zu Gott. Und diese Beziehung ist völlig im Eimer, wenn Gott nicht mehr auf mein Leben Einfluss bekommt. Wir können nicht annehmen, dass es Gott egal ist, wie ich mein Leben führe. Dass es ihn nicht kratzt, wie ich mit meinem Ehepartner oder den Kindern umgehe, nur weil ich das für meine Privatangelegenheit halte. Gott will sehr wohl bestimmen, was ich mit meinem Geld mache. Er hat klare Vorstellungen davon, wie das Geld eingesetzt werden soll. Es ist Gott nicht egal, wenn ich irgendwelche Behörden hinter's Licht führe, um an Geld zu kommen. Aber es ist bei Nehemia nicht nur diese Frage, wie Gott über die Situation denkt. Er bringt noch einen anderen Aspekt ins Spiel. Ihn bewegt auch die Frage: Wie denken die Anderen über Gott? Das ist ihm völlig klar, dass durch dieses Unrecht im Volk nicht nur das Volk selber verhöhnt wird, sondern das wirft ein ganz schlechtes Licht auf Gott. Durch die Ausbeutung der Armen wird Got-

tes Ehre in den Dreck gezogen. Was für ein Gott ist das, der so ein Unrecht in seinem Volk nicht verhindert?

## 3. Der Durchbruch

### 3.1 offen ansprechen (Verse 7-11)

Wahrscheinlich liegt nach diesen Worten über der Volksversammlung ein betroffenes Schweigen. Man könnte wohl eine Stecknadel fallen hören als Nehemia seine Rede noch einmal zuspitzt (Vers 11): *»Gebt auch ihr euren Schuldner noch heute die gepfändeten Felder und Weinberge, die Ölberge und Häuser zurück. Erlasst ihnen alles, was ihr ihnen an Geld und Getreide, an Wein und Öl geliehen habt!«* An Ort und Stelle soll das Unrecht behoben werden. Es wird also nicht nur offen angesprochen, was falsch läuft, sondern auch gleich der Ausweg mitgeliefert.

### 3.2 einem Weg zustimmen (Vers 12)

Und es geschieht tatsächlich, dass die Verantwortungsträger Einsicht zeigen (Vers 12): *»Sie antworteten: »Gut, wir wollen tun, was du sagst. Wir geben alles zurück und fordern nichts mehr.«* Da rief ich die Priester zu mir und ließ die Gläubiger vor ihnen schwören, ihr Versprechen zu halten. Dann schüttelte ich alles aus, was ich in meinem Gewand trug, und sagte: *»Genau so soll Gott jeden, der seinen Eid bricht, aus seiner Sippe und aus seinem Besitz hinauswerfen!«* Alle Versammelten riefen: *»Ja, so soll es geschehen!«* Sie lobten den Herrn und erfüllten ihr Versprechen.« Vor der ganzen Bevölkerung nimmt Nehemia ihnen also das Versprechen ab, das Unrecht zu beseitigen und die Leute dafür zu entschädigen. Mit einem Eid lässt er diese Absicht noch bekräftigen. Das ist eine große Sache, wenn Leute ihren Fehler einsehen, nicht schönreden oder abstreiten, sondern Einsicht zeigen und sich was sagen lassen. Das erspart endlose Diskussionen und eine Schlammschlacht, in der es dann nur noch Verlierer gibt. Mit dieser Maßnahme Nehemias kann jeder erhobenen Hauptes weiterleben. Das imponiert mir.

### 3.3 das Verhalten ändern (Vers 13)

Diese gefundene Lösung wird dann auch gleich gemeinsam umgesetzt. Es folgen nicht länger Worte, sondern konkrete Taten. Die Leute, die in die Schuldklaverei geraten sind, bekommen ihre Kinder und ihren Besitz wieder zurück. Damit ist der innere Frieden wieder hergestellt. Und alle miteinander liegen sich in den Armen und singen Loblieder. Das ist das sichere Zeichen, dass nicht nur ein Waffenstillstand erreicht wurde, sondern wirklich Friede ist, wenn gemeinsam Gott mit aufrichtigem Herzen gelobt wird.

### 3.4 als Vorbild vorangehen (Verse 10. 14-18)

In diesem ganzen Konflikt hat sich ganz entscheidend bemerkbar gemacht, dass Nehemia selber als Vorbild vorangeht. Obwohl er als Statthalter manche Privilegien hätte fordern können, verzichtet er auf jede Sonderbehandlung (Vers 14). Er macht in seinem Verhalten einen Unterschied (Vers 15): *»Meine Vorgänger hatten sich am Volk bereichert. Sie hatten nicht nur Brot und Wein von ihm verlangt, sondern zusätzlich noch 40 Silberstücke pro Tag. Auch ihre Mitarbeiter beuteten das Volk aus. Doch ich handelte nicht so, denn ich hatte Ehrfurcht vor Gott.«* Darin liegt ein großer Teil seiner Autorität begründet: Er hat etwas zu sagen, weil er sich von Gott was sagen lässt. Für ihn engagiert er sich selbstlos in dieser Stadt (Vers 16). Er ist sich für keine Arbeit zu schade und investiert sich uneigennützig zum Wohle aller. Großzügig und ohne Diskussion oder das an die große Glocke zu hängen, leistet er seinen eigenen Beitrag auch in finanzieller Hinsicht (Verse 17-18).

### 3.5 mit Gottes Zuwendung rechnen (Vers 19)

Er kann deswegen so bereitwillig verzichten und investieren, weil er damit rechnet, dass Gott all dieses Gute sieht. Er vertraut darauf, dass Gott ihn selber versorgt und unterstützt, wenn er gibt und sich einsetzt. So ist Nehemia ein gutes Beispiel dafür, dass es sich in der Gemeinde sehr lohnt, engagiert und uneigennützig für den Zusammenhalt einzutreten. Wie uns diese folgende Geschichte anschaulich illustriert:

Ein Mann hatte fünf Söhne, die unaufhörlich miteinander stritten. Wie oft hatte der Vater die Jungen ermahnt, sich zu vertragen und gegenseitig zu achten! Doch sie gerieten immer wieder so heftig aneinander, dass das ganze Haus von ihren Kämpfen und verbissenen Auseinandersetzungen erfüllt war. Eines Tages war der Vater des Streites und seiner Ermahnungen müde. Er nahm fünf gleich starke Holzstücke, band sie zu einem Bündel zusammen und bat jeden Einzelnen der fünf Söhne, das Bündel zu durchbrechen. Keinem der Söhne gelang es, obwohl sie alle kräftig und stark waren. Nun löste der Vater die Schnur, gab jedem Sohn ein einzelnes Holz, das sie alle mit Leichtigkeit zerbrachen. »Jeder für sich ist schnell zerbrochen, aber stark wie das Bündel und unüberwindlich sind Brüder, die zusammenhalten!«<sup>1</sup>



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel: (07626) 972554; e-mail: [Markus.Gulden@feg.de](mailto:Markus.Gulden@feg.de)  
Internet: [www.markus-gulden.de](http://www.markus-gulden.de); [www.feg-kandern.de](http://www.feg-kandern.de)

---

Bildnachweis (Titelbild): ©Thomas Max Müller multipla/Pixelio, [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

---

<sup>1</sup> Aus Axel Kühner »Zuversicht für jeden Tag«, S. 16